

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 35

Illustration: Ich weiss, nun suchst du einen kindlich-analogen Begriff für Reduzierung der Sexualität auf die Fortpflanzungsfunktion!

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

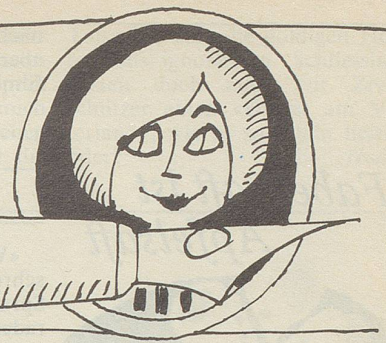
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Krieg und Frieden

So grün ist mein Tal: Wiesen, Wälder und Auen schmückt die Farbe der Hoffnung. Die Natur reift in Frieden. Träumt praller Herbstfrucht entgegen.

Doch da: Unruhe, Bewegung. Hügel verschieben sich. Grashaufen nehmen Gestalt an. Die Rekruten proben den Notstand.

Das Bild der Idylle erlischt. Tod-Ernst prägt die Szene.

Mich friert. Die innere Kälte verhilft mir zu kühlen Ueberlegungen: Wir Frauen sollen in dieses grausame Uebungsstück einbezogen werden, den Blutzoll bezahlen für Rechte, die uns schon seit demokratischen Urzeiten zugestanden hätten ... Ich bin dagegen, dass wir dafür sind.

Die Töchter Helvetias, freudvoll zum Streit. – Eine feldgrauenhafte Vorstellung!

Sie bleibt, selbst wenn ich mir den Uniformstoff stahl-, marine-, himmelblau ausmale. Sie bleibt, auch wenn die Verantwortlichen betuern, das schwache Geschlecht werde nicht an vorderster Front eingesetzt. Ob Samariter oder Schütze: ich mag mit dem Kriegshandwerk, das in allen Ländern Verteidigungskunst heisst, nichts zu tun haben. Nicht unter Einheitszwang.

Ohnehin stehen weibliche Wesen in enormer Zahl – mit unschöner Regelmässigkeit – fürs Militär stramm. Das reicht:

Offiziere besetzen die meisten Chef-Posten unserer Produktionsstätten. Von dort aus führen die administrativ schwer beladenen Kommandanten ein strenges Regiment. Sie schleppen den strategischen Papierkram ins Büro, zitieren ihre Sekretärin, türmen Aktenberge auf beflissen ausgestreckte Arme und erwarten spedi-

tive Solidarität. Zu Recht; denn eine Schreiberin geniesst und schweigt.

Während sich der geschilderte Frauenhilfsdienst im Vor-, Neben-, eventuell Hinterzimmer einer solventen Firma abwickelt, die dafür tröstlicherweise den üblichen Lohn opfert (wann folgt die Schweigegeld-Zulage?), scheuen Legionen von treusorgenden Schweizerinnen weder private Kosten noch Mühen, um die Wehrmänner in Schwung beziehungsweise bei wenigstens mittelpträglicher Gesundheit und krassestenfalls halbüblicher Laune zu halten. Solange die trutzigen Eidgenossen in RS, UO, OS oder WK schmachten, rennen, retten, rüsten Mütter, Gattinnen, Bräute, Schwestern. Da werden Briefe gekritzelt, Pakete geschnürt, Telefonate gestartet, Besuche gemacht.

Lässt sich dieses Programm neben den üblichen Pflichten gerade noch bewältigen, wird die Lage am Wochenende prekär. Dann nämlich gehört jede freie Minute den armen Urlaubern.

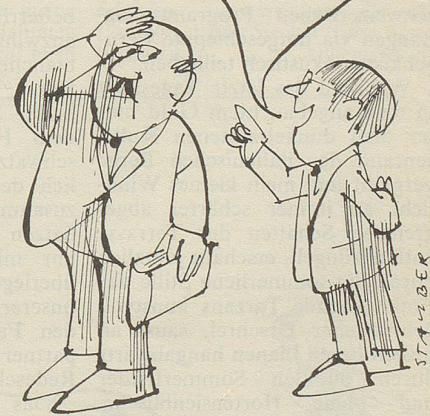
Die Helden sind müde. Also wachen Liebende über ihren Schlummer, stehen, des leisesten Winkes harrend, an Lagerstätten, füllen auf gehauchten Wunsch Badewannen, Essnapfe oder Trinkbecher, schwenken Wäsche, klopfen Hosen, bürsten Schuhe, bügeln Hemden, stopfen Socken. Als krönenden Abschluss ihres Tage- und Nachtwerks polieren die Söldnerinnen Gamellenwände, bis sich ihr gramgefurchtes Antlitz darin spiegelt. Für diese Glanzleistung ist ihnen der Dank des Vaterlands gewiss.

Was wollen die Opferfreudigen mehr? Ihre Ruhe. – Bis zur Ausführung des «Stellungsbefehls» für die Familien-Benzinkutsche, die eines schrecklichen Tages zur Staatskarosse werden könnte. Der blosser Gedanke daran stimmt die Chauffeuren pazifistisch.

Ich fühle mit ihnen.

Ilse

ICH WEISS, NUN
SUCHST DU EINEN
KINDLICH-ANALOGEN
BEGRIFF FÜR
REDUZIERUNG
DER SEXUALITÄT
AUF DIE FORT-
PFLANZUNGS-
FUNKTION!



Tarzans Schrei

Früher konnte ich nicht begreifen, dass es Leute gibt, die ihren Radio- oder Fernsehapparat in die Ferien mitnehmen. Heute bin ich etwas toleranter, seit es sogar in meinem engsten Familienkreis Personen gibt, die trotz eingehenden Studiums der

heimatlichen Tageszeitungen die Ferien ohne Tagesschau nicht zu überstehen glauben. Wir haben uns daher ein Kompromiss-Fernseherchen angeschafft, dessen Bildschirmformat in einem einzigen Gähnen bequem Platz hat. Der Kompromiss basiert einerseits auf der Handlichkeit des Geräts, andererseits auf der Illusion, die Tragweite des Lasters

nehme im Verhältnis zur Bildschirmgrösse ab. Ausserdem verfügen wir dort, wo diesem Laster täglich während einer Viertelstunde gefrönt wird, über ein Zimmer mit verschliessbaren Fenstern und einer sogenannten Zimmerlautstärke. «Dort» ist eines jener kleinen, an einen Berg geklebten Tessiner Dörfer, die sich hinter einem vorgelager-

ten Kirchenhügel verstecken und möglichst «unentdeckt» bleiben möchten. Wer es sich angewöhnt, da seine Ferien zu verbringen, liebt die Ruhe über alles – oder lernt sie schätzen.

Aber die Hochsaison verschlägt immer wieder «artfremde» Touristen in jenes Dorf, die sich in diesem langweiligen Kaff um ihren pauschal gebuchten Som-